

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 79.

Freitag den 2. Oktober

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückung & Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Antliche Anzeigen.

Forstamt Wildberg.
Stammholz-Verkauf.
Samstag den 10. Oktober,
Morgens 10 Uhr,
auf dem Rathhaus in Hirschau,
vom Revier Hirschau:
162 Stämme aus dem Altbürgerberg;
vom Revier Kaislach:
141 Stämme aus dem Ludwigsthan;
vom Revier Stammheim:
313 Stämme aus dem Brühlberg;
vom Revier Schönbrunn:
das — im großen Buhler heingefallene
Loos Nr. 8 mit 100 Stämmen.
Wildberg, 29. Sept. 1857.
K. Forstamt.
Niethammer.

2^{te} Haiterbach,
Oberamts Nagold.
Gläubiger-Aufruf wegen Aus-
wanderung.

Johann Friedrich Lamparter, Bürger
und Kübler auch Wittwer von hier, wandert
nach Frankreich aus und kann die vers-
fassungsmäßige Bürgschaft nicht leisten, da-
her etwaige Ansprüche an denselben
innerhalb 15 Tagen
bei dem hiesigen Stadtschultheißenamt anzu-
melden sind; bemerkt wird übrigens, daß
derselbe gänzlich vermögenslos ist.
Den 22. Sept. 1857.
Gesehen, Gemeinderath.
Stadtschultheiß
Maier.

2^{te} Herrenberg.
Einladung zum Obstkauf.
Auch die hiesige Gemeinde hat heuer sich
eines Obstregens zu erfreuen, wenn dieser
auch weniger in Äpfeln besteht, so ist doch
der Ertrag von Birnen ein nicht unbeträcht-
licher, er wird auf 60,000 Simri geschätzt.
Es sind solche zur Kostbereitung vorzüglich
geeignet und es werden Kaufslustige zum
Ankauf mit dem Bemerken eingeladen, daß
der obrigkeitlich aufgestellte Unterkäufer
Niethammer hier alle Bestellungen aufs
Pünktlichste besorgen wird.
Den 25. September 1857.
Stadtschultheißenamt.
Marz.

Privat-Anzeigen.

2^{te} Tübingen.
Geld-Anlehen.
Geld-Anlehen von jeder Größe weiß ich
auf gute doppelte Sicherheit zu 4 1/2 pCt.

bei öffentlichen Kassen sogleich oder später 2^{te}
anzuschaffen, und bitte ich um Einsendung
gedruckter Informativscheine franco.
Den 11. Sept. 1857.
Commissär Raach.

2^{te} Wildberg.
Geld auszuleihen.
Unterzeichneter hat aus Auftrag
400 fl.
gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.
Den 22. Sept. 1857.
G. Gever.

2^{te} Ebershardt,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
Es liegen gegen gesetzliche Sicherheit
260 fl.
Pfleggeld zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat.
Pfleger
ig. Joh. Gg. Weif.

Bödingen,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
Es sind
100 fl.
Pflegschaffsgeld gegen gesetzliche Sicherheit
zum Ausleihen parat.
Gemeindepfleger Mast.
Unterthalheim,
Oberamts Nagold.
Regelschieben.

Nächsten Sonn-
tag den 4. Okt.
gibt der Unter-
zeichneter ein Re-
gelschieben, wobei Blechmusik stattfindet.
Sehr gutes Lagerbier und gute Bedienung
wird jeden Gast befriedigen.
Sonnenuirth Schlotter,
Bierbrauer.

E b h a u s e n .

Hochzeits-Einladung.

Zu unserer Hochzeitsfeier erlauben wir uns
Verwandte und Bekannte auf
Donnerstag und Freitag, den 8. und 9. Oktober,
in das Gasthof zum Löwen dahier hiermit freundlichst einzu-
laden.
Den 30. September 1857.

Chr. Gottlieb Dengler,
Sohn des verstorb. Schulmeisters Dengler,
und seine Braut:
Philippine Graf,
Tochter des Gastwirths Graf.

In der Unterzeichneten ist zu haben:

G. Süskind's Volkskalender

für das Jahr 1858,
mit vielen schönen Holzschnitten.
Preis geheftet mit Anhang 6 kr., ohne Anhang 3 kr.
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Briefcouverte

von der Armen-Industrie-Schule in Enzklösterle sind zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Stieler's Schul-Atlas

der neuesten Erdkunde.

32 illuminierte Karten in Kupferstich.

Sieben und Dreißigste Auflage.

Preis 2 fl. 3 fr.

Zu haben in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

21^o Zwerenberg,
Oberamts Calw.
**Teichel- und Scheiterholz-
Verkauf.**
Unterzeichneter verkauft 75 Stück 6- und
7zöllige Brunnenteichel, 25 Klafter schönes

tannenes Scheiterholz und etwa 2000 Stück
aufgebundene Reisch-Wellen, und kann je-
den Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen
werden.

Georg Kloz.

21^o Nagold.
Alle Sorten gewobene
Lampendochte

sind vorräthig bei

Franz Risch.

21^o Ebhausen,
Oberamts Nagold.
Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten liegen

240 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit
zum Ausleihen parat.

Joh. Gg. Kaufsberger.

Tages-Neigkeiten.

Stuttgart, 28. Sept. Der Zufluß von Fremden
in unserer Stadt und Umgegend ist ein kaum je
gesehener. Die Wirthe haben eine Menge Privat-
zimmer gemietet, die Mitglieder der Künstler-
versammlung sind größtentheils in Privat-
häusern untergebracht. Viele Fremde übernachten
in den Wirthshäusern auf Stühlen oder auf dem
Boden, und finden so kaum die nöthigste
Unterkunft. Eine Menge Berichterstatter
aus Paris, für die Londoner Blätter, z. B. Times,
Advertiser &c. haben sich eingestellt. Das
Bureau des Telegraphen ist von denselben
oft wahrhaft belagert. Die Plätze für die
gestrige Festvorstellung waren außerordentlich
gejuchet; sie wurden für zwei bis drei Louisd'or
gestern verkauft. — Der Zudrang der
Fremden machte sich gestern auch in Cannstatt
sehr bemerklich. Hunderte harrten vergeblich
des Einlasses in die Obst- &c. Ausstellung,
welche dem Publikum nicht mehr geöffnet
wurde. (S. M.)

Stuttgart, 26. Sept. G. Werner hat seinen
zoologischen Garten wieder mit mehreren
Thieren bereichert, welche er kürzlich
in Antwerpen gekauft hat, es sind: Affen,
Papageien, Wasservogel (Mantelmöve,
Silbermöve, egypt. Gansente),
Kardinäle, Paradiesammern, Orangevögel &c.

Cannstatt, 30. Sept. Die Nachfeier des
Volksfests wurde gestern durch etwas
Regen verflümmert; doch war gegen
Abend wieder eine so große Volksmenge
auf dem Festplatze, daß selbst die
größten Wirthschaftsbuden wieder
gefüllt waren. Der zweite Tag bietet
manche Annehmlichkeiten vor dem
ersten, an welchem das Gedränge die
freie Bewegung hemmt. Vom
Volksfesttage selbst sind noch zwei
Unglücksfälle zu erwähnen, die mit
dem Feste selbst in keinerlei
Verbindung standen. Durch einen
Fehltritt kam ein Mann auf dem
Bahnhof zwischen den Perron und
den schon sich bewegenden Zug
und wurde so zerfleischt, daß sein
Tod wahrscheinlich ist. Im Neckar
extrant beim Baden ein Knabe von
14 Jahren, der Sohn eines
Unteroffiziers der hiesigen
Garnison. (S. M.)

Heilbronn, 27. Sept. Gestern
Abend fanden in dem benachbarten
Frankenbach eines Mädchens wegen
Schlägereien zwischen zwei hiesigen
und einigen Frankenbacher
Burschen statt, welche leider einen
sehr betrübenden Ausgang nahmen,
indem der eine Frankenbacher von
einem Messerstich in die Brust
gestossen sogleich todt liegen blieb,
der andere 4 schwere Wunden
erhielt und wohl schwerlich
aufkommen wird. Eine
Untersuchung wurde sogleich
eingeleitet und sind die beiden
Schuldigen bereits verhaftet.

Bietigheim, 27. Sept. Der Bau
und die Einrichtung der hiesigen
Kammgarnspinnerei sind so weit
vorangeschritten, daß diese auf
die Cammstatter Ausstellung
bereits Proben ihres Fabrikats
senden konnte. Eine besondere
Erwähnung verdient hierbei die
Bauart des 120' hohen Kam-
mines. Dasselbe ist nämlich durch
Maurermeister Bischof in Fried-
richshall von innen heraus ohne
irgend ein Gerüst erbaut worden.
Das erste derartige Kamin in
Württemberg wurde durch
Maurermeister Schmitt und
Essen zu Wasseralfingen
errichtet, dessen Schüler Bischof
später ein 150' hohes für den
Schachtbau

zu Friedrichshall und ein 80' hohes
für das Bohren auf Steinlohlen mit
Dampf zu Niederhall erbaute, ehe er
auf die Dauer der hiesigen
Mauerungen gewonnen wurde. (S. M.)

Hall, 28. Sept. Der Angeklagte
Christian Ziegler aus Heilbronn ist
heute von den Geschworenen des
Mordes für schuldig erklärt und von
dem Gerichtshof zum Tode verurtheilt
worden. (S. M.)

Eisenach, 29. Sept. Der Kaiser
und die Kaiserin von Rußland
kommen morgen Nachmittag 3 Uhr
hier an, begeben sich nach der
Bartburg und Abends nach Weimar,
wo der Kaiser von Oesterreich
übermorgen erwartet wird. (T. D. d. M. Z.)

Am 22. September ist in
Königsberg der erste Schnee
gefallen und zwar in solcher
Menge, daß die Dächer damit
belegt waren. In den bayerischen
Alpen soll schon am Tage
zuvor freier Schnee gefallen sein.

Ein ungleiches Brautpaar
stand neulich in Erlau vor dem
Traualtar. Die Braut, weder schön,
noch reich, zählte 75 Jahre,
der Bräutigam, schön und reich,
25 Jahre.

Pesth, 18. Sept. In den
südlichen Thälern unserer
Weinberge hat die Weinlese
bereits theilweise begonnen.
Das Ergebnis wird sehr gerühmt,
sowohl an Quantität als Qualität,
nur klagt man darüber, daß
sich die Traubenfäule stark zu
zeigen anfängt. Ganz besonders
reich ist der Ertrag in dem
Gebirge von Fünfkirchen und
der ganzen dasigen Gegend;
weniger Ertrag aber verspricht
man sich in der Hegyallia und
im Tolayer Gebirge, aber die
Qualität verspricht dort
ausgezeichnet zu werden. —
Die Früchtereute stellt sich,
nachdem wir jetzt über dieselbe
Nachrichten aus allen Gegenden
des Landes haben, als sehr
befriedigend heraus. (S. M.)

Paris, 25. Sept. Die
Nachrichten aus Indien lauten
für England ganz ungünstig.
Die Insurrection greift nicht
blos unter dem eingebornen
Militär, sondern unter der ganz
indischen Bevölkerung weit
mehr um sich, und die Zahl
der britischen Truppen, welche
überdies noch durch Krankheiten
decimirt werden, ist zu klein,
um etwas ausführen zu können.

Paris, 26. Sept. In
London wird der Dampfer
in Bereitschaft gesetzt,
welcher den Prinzen Napoleon
nach Palästina bringen soll.

Während seiner
Anwesenheit im Lager von
Chalons soll der Herzog von
Cambridge gesagt haben:
Um den indischen Aufstand
zu dämpfen, sind drei Jahre
und eine Milliarde nöthig.

Paris, 29. Sept. In
London hat man Nachrichten
aus Bombay vom 31. August;
hienach war Nicholson mit
Verstärkungen am 12. August
vor Delhi angelangt. Havelock
hatte nach mehreren erfolglosen
Versuchen nach Cawnpore
sich zurückziehen müssen.
In Lahore (Pendschab) hat ein
Regiment sich empört und
wurde vernichtet. Zwei
Regimenter der Bombay-
Armee wurden in Rustrabad
entwaffnet. Ein Regiment
der Madrasarmee hatte sich
geweigert zu marschiren.
Ein Aufstand in Kolapore
(17° N. Br. 2° südlicher als
Bombay) wurde unterdrückt.
In Janspur (?) ist eine
mutterische Abtheilung
abgezogen. (Hiernach umfaßt
jetzt der Aufstand eine
Stärke von 15 Breitengraden
— 226 deutsche Meilen
zwischen dem nördlichsten
und südlichsten Punkt. (T. D. d. S. L.)

Van Dyl im Palaste Brignole.

(Fortsetzung.)

Alle drei begaben sich auf die Straße und wanderten, ohne ein Wort zu wechseln, bis zur Schlupfsforte; hier fanden sie einen Mann dicht verhüllt in dunklem Mantel, der sie zu erwarten schien. „Das ist ohne Zweifel unser Gegner,“ sprach der Graf Brignole. „Er ist es,“ entgegnete Pallavicini. „Ihr kennt also Gippino?“ „Durchaus nicht; er begegnete mir in der Straße Balbi, fragte mich, ob ich ein Edelmann sei, erklärte mir seine Angelegenheit und ich zeigte mich willig.“ Daran habt ihr wohl gethan, in Euch haben wir wenigstens keinen hinterlistigen Anflauerer zu befürchten.“ „So habe ich auch gedacht.“ „Danke Euch.“

Man zog nach dem freien Felde; Van Dyl ging zwanzig Schritte voraus; in einem kleinen Tamarindengehölze, dessen Zweige die Dunkelheit der Nacht noch vermehrten, blieb er stehen. „Hier also, Graf Gippino, wollt Ihr mit meinem edlen Hantel in die Schranken treten?“ Van Dyl griff ohne zu antworten nach dem Degen. „Ich sage Euch zum voraus, daß ich mich kräftig verteidigen werde, denn ich will nicht in der ersten Nacht meiner Ehe eine Wittwe machen.“ Van Dyl sprang auf den Platz und legte sich aus. Als bald handten die beiden Gegner ihre Klüngen. Der Kampf dauerte nicht lange; Van Dyl bekam einen gewaltigen Stich in den rechten Arm; von schwachem Körperbau, bereits von der Auszehrung heimgejucht, die ihn in jungen Jahren hinuabm, erschöpft durch die Leiden des schrecklichen Tages stürzte er kraftlos zu Boden. „Ich werde Euch einen Wundarzt schicken,“ rief Graf Brignole frostig aus, und begab sich mit San Gallo zurück.

Pallavicini war mit der zartesten Sorgfalt um den Künstler bemüht. „Mein Freund,“ sprach Van Dyl, „ich habe Geld genug, um Deinen Palast und Deine Villa wieder zu kaufen. Ich gebe es Dir; lauf diesem Menschen nach, schlage Dich für mich mit ihm; Du wirst glücklicher sein, als ich, Du wirst ihn tödten.“

„Dein Blut entströmt; ich muß es stillen; beruhige Dich.“

„Laß es entströmen; laß' mich sterben. Weißt Du wohl, daß er im Trümph nach seinem Palaste zurückkehrt; welche Freudenthränen, welche Liebesklagen, welche glühende Umarmungen harren dort seiner! Ihm öffnet sich das Paradies, mir die Hölle! Wehe, sage ich, hole ihn ein, ehe er die Wälle erreicht hat.“

„Beruhige Dich! beruhige Dich! Morgen wollen wir wieder anfangen. Ich will Dich verbinden.“

„Ach! Du hast wohl Furcht!“

„Nun schmäht er mich am Ende noch!“

„Gut, ich will ihm selbst nachlaufen, laß' . . . laß' . . . ich will — Fluch —“

Er sank ohnmächtig zurück.

Als er wieder zu sich kam, begann der Tag die Gipfel der Apenninen zu färben. Welch' fürchterlicher Traum! waren seine ersten Worte.

Mit wirren Blicken schaute er auf der Landschaft umher und benetzte Pallavicini's Hände mit seinen Thränen; dann deutete er mit dem Finger nach dem blutigen Boden, verzog das Gesicht zu einem bitteren Lächeln, und schlug die Augen mit einem Ausdrücke gen Himmel, den nur große Seelen in den Stunden voller Verzweiflung ihrem Antlitze zu verleiden vermögen.

„Fühlst Du Dich stark genug, um in die Stadt zurückzukehren?“ sprach Pallavicini.

„Wohl, aber was soll ich in der Stadt thun? Alles ist verloren. Sieh', wie sich die Sonne lachend erhebt; wie freudig die Natur aussteht. Ich habe diesen Morgen im Traume die Lerche singen hören. Welche Ironien gibt uns Gott! Was geht die Natur mein Mißgeschick an? Würde sie jedes leiden den Geschöpfes wegen den schwarzen Schleier nehmen, so würde die Trauer ewig dauern. Gut! gut, so kleide Dich in Azur und Gold, schöner Himmel Italiens, das mildert die Leiden Deiner Kinder.“

„Ich glaube, wir können zurückkehren,“ sprach Pallavicini.

„Du bist von Marmor, wie die Villa, welche Du hast erbauen lassen. Hast Du je geliebt?“

„Wohl hundertmal, aber nie mit solcher Gewalt, wie Du.“
„Hast Du Weiber geliebt, die Dir Liebe zeigten, und dennoch sich mit Andern verheiratheten?“

„Gewiß.“

„Was hast Du dann gethan?“

„Ich habe mich getrostet.“

„Galt, das ist sonderbar; Deine Rede beruhigt mich. Du erzeigst mir eine Wohlthat, reiche mir Deine Hand, daß ich sie drücke!“

„Gott sei es gedankt, Du bist in der Besserung begriffen. Nimm mich beim Arme, schlendern wir sachte zur Stadt zurück. Höre, die Gräfin Bri . . .“

„Sprich' mir ihren Namen nicht mehr aus.“

„Wohl die Gräfin ist schön, hinreißend schön, das ist wahr; sie hat den durchsichtigsten Rosenteint, leuchtende Augen azurblau, wie der Golf von Genua, Korallenlippen, Zähne wie Perlen, einen Hals, wie Elfenbein, plastisch geformte Schultern, eine Taille, oh, eine Taille! Ich kenne nur eine Frau von solcher Taille; das ist die Venus Deines Freundes Titian von Venedig. Von ihrem Geiste, von den Eigenschaften ihres Herzens, ihrer Seele hast Du nie mit mir gesprochen; ich sehe, Du kümmerst Dich wenig darum. Gib mir vier und zwanzig Stunden, und ich gebe Dir eine andere Gräfin Brignole.“

„O! schweige, schweige, das ist unmöglich!“

„Unmöglich? Ich will Dir etwas Besseres geben, als die Gräfin Brignole. Ich habe meinen Palast verloren, bietet man mir einen andern; so tröste ich mich alsbald, auf Edelmanns Wort! Gut . . . Du lachst. Laß die singenden Lerchen und die Natur bei Seite, die Deiner spottet; sprechen wir vernünftiger. Mein Freund, alle Gräfinnen Italiens sind das Blut nicht werth, das soeben aus Deinen Künstleradern geflossen ist.“

„Nun aber, von welcher andern Frau willst Du sprechen.“

„Gebenedeiet sei die wunderthätige Mutter Gottes, die in der Straße wohnt, in welche wir eintreten. Wir sind geheilt. Interessirst Du Dich bereits für eine andere Frau?“

„Bloße Neugierde.“

„Ich verleihe. Die Liebe eines Künstlers ist, glaube ich nur eine sonderbare Neugierde. Wäre die Venus der Villa Adriani tausend Fuß unter der Erde verborgen, Du würdest sie bei vollem Sonnenscheine ausgraben, um sie zu sehen, und zuerst zu umarmen.“

„Allerdings.“

„Ihr seid Menschen, die sich von ihren Sinnen beherrschen lassen; Eure Unbeständigkeit ist zum Sprichworte geworden; Ihr legt ein Götterinnen-Museum, wie ein Gemäldekabinett an; es gehört zu Eurem Handwerk, Ihr studirt die Natur, und wo ein andrer Mensch den idealen Gegenstand seiner platonischen Träume, seiner unvergänglichen Leidenschaft sehen würde, da sehet Ihr nur ein schönes Modell. Nun, ich will Dir ein Modell geben, welches Venus Aphrodite in ihrem Bade dazu bringen könnte, sich aus Reid zu verhüllen.“

„Ihr Name?“

„Du sollst ihn morgen erfahren. Heute heile Dein Fieber und ruhe.“

Unter solchen Gesprächen waren die beiden Freunde bis zur Thüre ihrer Wohnung gelangt. Die Stadt lag noch in tiefem Schlafe. Ein Wundarzt wurde gerufen; er fand die Wunde unbedeutend, obgleich viel Blut geflossen war, und verordnete nur 24 Stunden Ruhe.

Auf andern Tage erschien ein Diener in der Livree der Brignole mit einer Botschaft in dem Zimmer des Van Dyl. Pallavicini kleidete den Künstler an, der noch sehr schwach war und blaß ansah. Der Graf Brignole ersuchte Van Dyl, sich in seinen Palast zu begeben.

„Ein sonderbarer Fall,“ sprach der Künstler; „was will der Graf von mir? Er kennt mich nicht, hat mich nie erblickt . . .“

„Man muß sehen,“ sagte Pallavicini. Soll ich Dich begleiten?“

„Gewiß, ich werde nicht allein gehen. Das ist eine teuflische Falle, die man mir legt. Der Graf hat eine Vermuthung. Geschwinde, geschwinde, nach dem Palaste Durazzo.“

„Das ist schlimm. Ich fürchte einen Rückfall für Dich. Du wirst sie wieder sehen und . . .“

„Sie, sie wieder sehen! Nie! Nie! Ich werde den Grafen sehen; ich brauche nur den Grafen zu sehen. Ich würde vor ihr vor Scham, Eifersucht und Verzweiflung ver- gehen. Komm.“

„Du bist nicht ruhig genug, um den Besuch wagen zu können. Wir sollten bis morgen oder wenigstens bis heute Abend warten.“

„Keine Minute mehr.“

„Bei Gott, bereits ein Rückfall!“

„O! Du kennst mich nicht. Es ist vorbei, sage ich Dir. Es ist nur noch eine Erinnerung, ein schmerzlicher Traum. Vorwärts zu Durazzo.“

„Vorwärts.“

Van Dyl hatte ein prächtiges Kleid angelegt, aber der Glanz des Gewandes vermochte sein Leiden und die Aufregung seines Gemüthes nicht zu verbergen; sein Gesicht war zum Entsetzen blaß, sein Gang, dem er vergebens eine gewisse Festigkeit zu geben bemüht war, schwankend, wie der eines Wiedere- genesenden. Die Hand seines verwundeten Armes hatte er in eine Spalte seines Wammes gesteckt, als ob das seine natür- liche Haltung wäre. Mit dem andern Arme stützte er sich auf das marmorne Geländer an der Treppe des Palastes; seufzend folgte ihm Pallavicini. (Fortsetzung folgt.)

A l l e r l e i.

In Liverpool, wo eben erst ein unmenschlicher Schiffskapitän hingerichtet worden ist, liegen über 100 Matrosen krank in Folge der brutalen Behandlung von Seiten ihrer Kapitäne.

— Die New-Yorker Abendzeitung schreibt: „In dem Dorfe Concord, im Staate Nord-Carolina ist vor wenigen Tagen eine Geschichte zu Tage gekommen, bei der man sich unwillkürlich fragen muß, ob wir denn wirklich im 19. Jahrhundert und wirklich in dem „erleuchteten“ Lande leben, das für seine Civilisation und Bildung wie Muhammed mit Feuer und Schwert Propaganda zu machen bestrebt ist. Ein Quacksalber, Namens Nugent, suchte dort einen Arbeitsmann zu bestimmen, daß er ihm die Leiche eines kürzlich begrabenen Kindes ausgrabe. Der Mann schlug das Ansuchen ab und plauderte darüber, wobei er zugleich merken ließ, daß Nugent bereits die Leichen zweier jungen Mädchen ausgegraben habe, um daraus Arzneien zu machen. Der Vater dieser Mädchen hörte von dem Gerede, ließ die Gräber öffnen und wirklich fand sich, daß die Leichen sammt den Särgen fort waren. Da dies die Angaben über Nugent vollständig zu bestätigen schien, so gab sich in der Nach- barschaft eine furchtbare Entrüstung gegen denselben kund und man beschloß, ihn im Wege der Volksjustiz summarisch abzu- strafen. Doch als man nach seiner Wohnung kam, fand man ihn in den letzten Zügen liegen. Dis einen meinten, daß er aus Furcht vor Strafe Gift genommen, die andern, daß er sich durch vielfache Berührung mit verwesten Leichnamen vergiftet habe. Am 6. Mai starb Nugent, zuvor aber legte er das Ges- tändniß ab, daß er an 16 Leichname ausgegraben und, nach- dem er Arzneien daraus gemacht, verbrannt habe. In der That fand man unter dem Aschenhaufen in seinem Kamin eine Menge Zähne und Menschenknochen. Nugent hatte eine neue ärztliche Theorie erfunden, wornach er jede Krankheit irgend eines Kör- pertheils durch ein Decoct von dem entsprechenden Körpertheil selbst heilen wollte. So kochte er aus Menschenlebern eine Brühe, wodurch er Leberkrankheiten zu heilen unternahm, aus Menschenlungen sott er eine Brühe gegen Lungenkrankheiten u. s. w. Für den Verkauf dieser Arzneien hatte er Agenten in Salisbury und Goldsborough, die ihm gelegentlich auch Leich- name lieferten. Einer von diesen Agenten ist verhaftet worden.“

— [Interessante Vergleichen liefert die Statistik.] Von Jahr zu Jahr werden sie interessanter und genauer. Rußland ist 31mal so groß als Frankreich und 39mal so groß als Oesterreich oder als England und Preußen zusam- men genommen. Unbebautes Land gibt es in Rußland 20 Pro-

cent, in Oesterreich 16, in England 12, in Preußen 8½, in Frankreich 7½ Procent der Gesamtobersfläche; auf die Ein- wohner berechnet kommen in Rußland 6¾, in Oesterreich und Preußen 1¾, in Frankreich 1¼ und in England ¾ Dessätin- nen fruchtbares Bodens auf die Person. Eine Dessätine (über 4 Morgen) gibt in England im Durchschnitt 45 Scheffel, in Preußen 23 Scheffel, in Frankreich 20 Scheffel, in Oesterreich 15, in Rußland nicht 12. So verschieden ist die Fruchtbarkeit des Bodens und seine Cultur. Der Gewerbesleiß schafft in den verschiedenen Ländern folgende Werthe: in England 172 Franks auf den Kopf, in Frankreich 110 Franks, in Preußen 104 Franks, in Oesterreich 68 Frks., in Rußland 34 Frks. Eng- land hat über 2000 Meilen Eisenbahnen, Frankreich über 700, Preußen an 400, Rußland etwa 100. Die Sterblichkeit ist in Rußland außerordentlich groß, insofern schon auf 26 Per- sonen jährlich eine stirbt. In Frankreich und Preußen kommt ein neues Buch auf 7000 Einwohner, in Oesterreich auf 14,000, in England auf 21,000, in Rußland auf 58,000. In Rußland dagegen ein Verbrecher auf 1380 Einwohner, in Oesterreich auf 652, in Frankreich auf 585, in Preußen auf 449, in England auf 375. Doch ist dabei die geringere Wirksamkeit der russischen Gerichte in Anschlag zu bringen.

— Im Westen Amerika's geriet kürzlich ein Richter in öffentlicher Sitzung mit einem Advokaten über die Auslegung eines Gesetzes in Streit. Gerichtsvollzieher, sagte der Richter, die Sitzung ist auf zehn Minuten geschlossen. Damit steigt er von der Estrade herab und bog sich mit dem Advokaten, bis dieser unterliegt. Darauf wird die Verhandlung wieder aufge- nommen, bis eine neue Meinungsverschiedenheit entsteht. Ge- richtsvollzieher, sagte der Richter, indem er seinen Rock aus- zieht, die Sitzung ist auf zwanzig Minuten vertagt. — Es ist nicht nöthig, entgegenete rasch der Advokat, ich gebe Alles zu, ich habe Hand und Schulter verkauft. Die Sache wird jetzt ruhig weiter verhandelt und der Advokat ist überzeugt, daß mit dem „Arm“ der Justiz nicht zu spaßen ist.

— Wie ein deutsch-amerikanischer Brief in Deutschland verstanden wird, davon gibt folgender Briefwechsel Kunde:

„Davenport, im Staate Jeovah, 3. Jenner 1857. Liebe Eltern! Aus euren Briefe hab' ich gesehen das ihr gesunt seit und das freit mir sehr. Ich bin gut ab, seit Krismus hab' ich eine schöne Lotte und einen großen Stock an Hand, ich geb' im Land petteln und mach Geld. Fiele Grüße an Alle von eurem getreuen Sohn Jacob.“

Die Eltern, höchlich erschrocken über diesen Brief, ant- worteten:

„Säwinkel, 12. April 1857. Lieber Sohn! Deinen un- glücklichen Brief haben wir erhalten. Ost haben wir gesagt, du sollst nicht so früh heirathen, und nun haben wir die Bes- scheerung. Eine schöne Lotte hast du genommen, sagst du, und dabei einen großen Stock an Hand, daraus schließen wir, daß eure Ehe eine unglückliche ist! O Jammer! Jetzt hast du schon die Früchte davon, daß du im Lande mußt betteln gehen! Doch das Schrecklichste ist für uns die Nachricht, daß du Geld machst! Also nicht allein ein unglücklicher Ehemann und Bett- ler, sondern sogar auch ein Verbrecher, ein Falschmünzer bist du geworden? Falschmünzerei wird schwer bestraft, darum weiche ab von dem von dir betretenen Pfade, und kränke nicht deine tiefbetrübten Eltern.“

Zur Verständigung: Lotte, Engl. a lot — ist ein Bau- platz. Einen großen Stock an Hand haben — to have a great stock on hand — heißt eine schöne Parthie Waaren an der Hand haben. Betteln — to Podle — heißt haustren. Geld machen heißt Geld verdienen.

— Ein Student wohnte in einem Gasthause und hatte durch seine lustigen Schwänke viele andere Gäste herbeigezogen und dem Wirth- bedeutenden Nutzen geschafft. Er wollte abreisen und der Wirth brachte ihm die Rechnung und sagte: „Damit Sie sehen, wie dankbar ich Ihnen bin, streiche ich die Hälfte der Rechnung.“ „Und damit Sie sehen, daß ich nicht hinter Ihnen zurückbleibe, so streiche ich die andere Hälfte,“ sagte der Student. Der Wirth lachte und war damit zufrieden.

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: Gölzle.